

fridolin 43

der Bitverwurstler

Oktober '89



Themenschwerpunkt:
Geschlechtsspezifischer Zugang zur
Informatik

Editorial

Ich habe zwei Nachrichten für Euch – eine gute und eine schlechte. Die Schlechte zuerst: Unsere Layouter (Purgi & Stephan) sind in Berlin auf Urlaub. Dieser fridolin muß also ohne ihre Hilfe entstehen. Jetzt die Gute: Die nächste Nummer gibt es wieder in gewohnter optischer Qualität, dann sind sie (hoffentlich) wieder zurück.

Hannes

Inhalt:

Achtung Beschluß
Winf-Splitter
UNI versus TU
LeserInnenbriefe
Technikreform

Themenschwerpunkt

Einleitung
Mädchen, Burschen & Computer
Bericht von der Tagung „Frauenwelt-Computerräume“
KGB-Hack

ACHTUNG!!

EPROM AT 286/20

CPU 80286 8/12 MHz (0-wait)
1 MB on Board, Suntac Chip Set
S/P Schnittstelle, Gameboard
Floppy- und Harddiskcontroller,
Herculeskompatible Grafikkarte,
5 1/4" 1.2 MB oder 3 1/2 " 1.44 MB Disk
20 MB Harddisk, deutsche Tastatur

UNI-Preis 23.800,--

Preise inkl. MWSt.!

EPROM

W I E N
System- und Hard-
warehaus-Verkauf
Beratung-Schulung
EDV-SERVICE

Technische Änderungen vorbehalten!

1 Jahr Garantie !!!

Verkauf nur gegen Vorlage eines
gültigen Studentenausweises !!

EPROM EDV-Systemberatungs- und Handelsg.m.b.H. 1040 Wien
Argentinierstraße 41 A, Telefon (0222) 65 84 19, 505 51 26

Impressum:

Medieninhaber und Verleger: Verein der InformatikstudentInnen, c/o Fachschaft Informatik, TU Wien
Herausgeber und Redaktion: HTU - Fachschaft Informatik, Hersteller: Kopitu, alle: Karlsplatz 13, 1040 Wien
Erscheinungsort: Wien, Verlagspostamt: 1040 Wien



Achtung, Beschiß !

DISKETTEN: (für INFORMATIKÜBUNGEN)

- 1.) DIGSIM - die Schaltungen 250.-
- 2.) LOGO - Listings komplett lauffähig 300.-

MATRIKELNUMMER

NAME

Ich habe diesen Wisch auf dem schwarzen Brett im Pistazienbunker (= Freihaus) gefunden und entfernt. Aus dem Nichtwissen von erstsemestrigen KollegInnen Kapital schlagen zu wollen, ist eine ziemlich miese Aktion. Die Fachschaft Informatik verurteilt dieses Vorgehen aufs Schärfste. Deshalb werden wir Zettel dieser Art auch weiterhin entfernen. Übrigens ist dieser „Lernbehelf“ kein solcher, denn Prof. Schildt, der heuer Info 1 liest, verwendet weder diese DIGSIM- noch LOGO-Beispiele.

Hannes



Computer-Studio

WEHSNER Gesellschaft m.b.H.



1040 Wien, Paniglgasse 18-20, Tel. 505 88 93, Fax: 505 49 60
Mo - Fr 9-18 Uhr, Do 9-20 Uhr, Sa 9-12 Uhr

1030 Wien, Hilton-Passage, Landstraßer Hauptstr. 2, Tel. 7137983
Mo - Fr 10-18, Sa 9-13 Uhr, 1.Samstag im Monat 10-17 Uhr

Eigene Reparaturwerkstätte!

Gleich
neben
der
TU

bezahlte Anzeige

WInf – Splitter



Prüfungstermine:

Datenorganisation

Schon zum zweiten Mal gibt es einen Datenorganisationstermin auf der TU! Nachdem beim ersten Termin (letztes Sommersemester) noch 2 Kandidaten angetreten sind, hat sich diesmal niemand angemeldet. Deswegen noch einmal der Hinweis: Es ist durchaus möglich, den Block Datenorganisation ganz und ausschließlich an der TU zu absolvieren (siehe auch Seite nebenan), und die Prüfung bei den Profs Barth und Gottlob abzulegen.

Es gibt jedes Semester einen Termin, nach Möglichkeit zur gleichen Zeit, wie die Prüfung an der UNI.

Für den nächsten Termin am 20. Oktober ist die Anmeldefrist schon vorbei, der Sommersemestertermin ist am 6. April, Anmeldeschluß ist am 23. März. (Daß man sich als Wirtschaftsinformatiker auf der UNI am SOWI-Dekanat anmelden muß, brauche ich ja sicher nicht mehr dazusagen.)

Systemanalyse

Im Gegensatz zu Datenorganisation haben wir es hier mit einem nicht so entgegenkommenden Professor zu tun, trotzdem ist vorerst einmal ein Termin zustande gekommen. Am 24. 11. findet eine Systemanalyseprüfung auf der TU bei Prof. Kerner statt (Anmeldeschluß am 10. November). Und was einmal geht, geht sicher auch ein zweites Mal. Den genauen zweiten Termin kann ich Euch leider noch nicht sagen.

Wie man den Systemanalyseblock auf der TU macht? Siehe Übersicht nebenan



Termine

Die Basisgruppe Informatik (stellt alle Strv's (Studienrichtungsvertreter) Wirtschaftsinformatik) trifft sich jeden Montag abend, um 20.⁰⁰, im Cafe Votivpark (9, Kolingasse). Alle Interessierten sind recht herzlich eingeladen, einmal vorbeizuschauen.

Jeden Dienstag zwischen 14.⁰⁰ und 16.⁰⁰ gibt es die Wirtschaftsinformatikersprechstunde in der Fachschaft Infor-

matik. Falls es irgendwelche Fragen oder Probleme gibt, schaut einfach vorbei, vielleicht können wir euch helfen.

Für diejenigen, die ihren letzten Tutoriumstermin versäumt haben und jetzt nicht wissen, wann und wo das nächste Treffen stattfindet, hängt ein Zettel im Schaukasten vor der Fachschaft, auf dem die nächsten Treffen angekündigt werden.

Statistik-News auf der TU:

Zuerst die schlechte Nachricht: Prof. Viertl, das Schreckensgespenst der Wirtschaftsinformatiker, hält noch immer die nächste Vorlesung „Einführung in die Wahrscheinlichkeitsrechnung und Statistik für Wirtschaftsinformatiker“ (anstatt daß, wie immer öfter von Studenten gewünscht wird, Doz. Stadler die Vorlesung übernimmt). Doch es gibt auch eine gute Nachricht: Die Einführungsvorlesung, die wir Wirtschaftsinformatiker bisher immer gemeinsam mit den Studenten vom Aufbaustudium Betriebs-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften hatten, wird geteilt. Das heißt, daß Prof. Viertl nun nicht mehr gezwungen ist, in der Einführungsvorlesung neben der Wahrscheinlichkeitsrechnung auch noch die Statistik „durchzupushen“, die eigentlich erst im WS darauf von Doz. Stadler in „Statistik für Wirtschaftsinformatiker“ gelesen wird. (und das verständlich).
Ob's was bringt?

Uni versus TU

Gegenüberstellung der Informatikfächer des 2. Studienabschnitts der Studiengänge Betriebsinformatik (176) und Wirtschafts- u. Verwaltungsinformatik (177)



Studienplan

Universität

TU

SYSTEMANALYSE

Rechnerorg. 2 VO

Rechnerorg. 2 VO

Rechnernetzw. 2 VO

Analyse v. DV-Sys 2 VO

Analyse v. DV-Sys 2 VO

Analyse v. DV-Sys 2 VO *

Softwareentwicklg. 3 VO

Softwareentwicklg. 3 VO

Softwaretechnologie 2 VO

UE zu obigen VO 3 UE

Softwareentwicklg. 2 UE
Analyse v. DV-Sys 1 UE

KDV II 2 UE
Analyse v. DV-Sys 1 UE *

PS Neuere Entw. 1 PS

PS Neuere Entw. 1 PS

derzeit nicht angeboten

SE Informatik 2 SE

SE Informatik 2 SE

SE Informatik 2 SE

DATENORGANISATION

Alg. u. Datenstr. 4 VO

Alg. u. Datenstr. 4 VO

Alg. u. Datenstr. 3 VO

Datenbanksysteme 2 VO

Datenbanksysteme 2 VO

Datenbanksysteme 2 VO

Datenmodellierg. 1 VO

Datenmodellierg. 1 VO

Mod. d. U. als Inf.sys. 2 VO

UE zu obigen VO 4 UE

Alg. u. Datenstr. 2 UE
Datenmodellierg. 1 UE
Datenbanksysteme 1 UE

Alg. u. Datenstr. 1 UE
Alg. u. Datenstr. 1 UE *
Mod. d. U. als Inf.sys. 1 UE
Rechnernetzw. 1 UE
oder Datenbanksysteme 3 PR
und eine weitere Übungs-
stunde (nicht Datenbanksys-
teme)



ANWENDUNGSPROGRAMMIERUNG

Endbenutzersys. 2 VO

Endbenutzersys. 2 VO

Dialogsys. 2 VO

Inf. u. Gesellsch. 1 VO

Inf. u. Gesellsch. 1 VO

GwG. der Informatik 2 AG

UE zu obigen VO 1 UE

Endbenutzersys. 1 UE

Dialogsys. 1 UE

Praktikum I 2 (+0/2) PR

Informatikpr. I 5 PR

Praktikum I 2 (+0/2) PR

Anmerkungen:

- * bedeutet, daß diese Lehrveranstaltungen auf der UNI zu besuchen sind.
- (+ 0/2) bedeutet, daß Du hier noch zusätzlich 2 PR Stunden machen kannst, die Du dann für das 2 stündige Wahlpraktikum verwenden kannst.

LeserInnenbriefe

Der fridolin freut sich über Feedback jeder Art und veröffentlicht alle LeserInnenbriefe ohne Rücksicht auf Verluste.

Also: Griffel zur Hand nehmen, über's Papier eilen lassen und das Ergebnis im Fachschaftspostkasten (Treitlstr. 3, Hochparterre) abliefern.

Liebe Fridoline!

Aus der Nr. 41 vom Juni d. J. entnahm ich die Nachricht, daß Herr Prof. Barth seine Funktion als Vorsitzender der Studienkommission Informatik zurückgelegt hat. Diese Nachricht hat mich sehr traurig gestimmt, da ich als jahrelanges Mitglied der Stuko Herrn Prof. Barth sehr zu schätzen gelernt habe.

Trotz oftmals gravierenden Meinungsverschiedenheiten hat sich Herr Prof. Barth stets um einen Konsens bemüht. Es gab oft heftige Diskussionen, aber man hat immer wieder einen Kompromiß gefunden, den man meistens den konstruktiven Bemühungen von Herrn Prof. Barth zu verdanken hatte. Die damaligen Studentenvertreter haben dies auch durchaus honoriert. Einmal fand beispielsweise die Neuwahl des Vorsitzenden inmitten einer solchen Streitperiode statt, und Hr. Prof. Barth wurde trotzdem einstimmig – also mit den Stimmen der Studenten – wieder als Vorsitzender der Stuko bestätigt!

Das ist natürlich schon länger her, und das damalige Klima der konstruktiven Zusammenarbeit scheint mir seither stark gelitten zu haben. Doch wenn die Standpunkte sich einmal so weit voneinander entfernt haben, wie das derzeit der Fall zu sein scheint, dann gibt es keinen Gewinner mehr und auch keinen Verlierer; dann schadet dies der Sache selbst, nämlich der Informatik, an deren Strang wir alle ziehen.

Ich appelliere daher an alle

Beteiligten, und insbesondere an Euch Studenten, einen neuen Anfang zu setzen und wieder eine Vertrauensbasis zu schaffen! Mit ein bißchen Mut und Abstrichen von den eigenen Interessen ist dies sicher möglich. In so einem Fall bin ich auch überzeugt, daß Hr. Prof. Barth der letzte ist, der stur seinen Standpunkt vertritt und darauf beharrt. Die Informatik hat genügend Feinde, die sie um ihren Erfolg beneiden. Daher sollen sich alle positiven Kräfte zusammentun und das Beste für die Informatik zu erreichen versuchen.

Ich bitte Euch, mir diese kleine Moralpredigt zu entschuldigen, aber es ist ja allgemein bekannt, daß ich auch die Professoren kritisiere, wenn ich der Meinung bin, daß sie etwas machen, was ich (selbstverständlich aus meiner subjektiven Sicht) für falsch halte. Aus Gründen der Gerechtigkeit, der ich mich sehr verpflichtet fühle, wende ich mich jedoch auch an Euch Studenten, wenn ich der Meinung bin, daß Ihr Euch (ebenfalls wieder meine persönliche Ansicht) bei der Suche nach einem Kompromiß ein bißchen mehr anstrengen solltet!

Herzliche Grüße, Euer

Werner Schimanovich

PS: Ich wurde aufgefordert, meinen Standpunkt zu präzisieren: (Das ist natürlich meine Privatmeinung und nicht diejenige des Instituts für Statistik und Informatik!)

Einerseits lehne ich das Hern-

steiner Abkommen (welches nie irgendwo veröffentlicht wurde) als Inbegriff kameralistischer Geheimpolitik ab, (wie sie in Österreich stets üblich war)! Andererseits ist die Informatik kein Arbeitsamt für brotlose Soziologen und Politologen. Ich glaube, daß man sich an den entsprechenden Instituten an der Universität Wien (anstatt mit Gerontologie etc.) eher (wie z.B. Massimo Negrotti von der Univ. Urbino) mit den gesellschaftlichen Auswirkungen der Informatik beschäftigen sollte, während an einer analogen Lehrkanzel der TU eher ein Fachwissenschaftler werkeln sollte, insbesondere, wo es auch linke Informatiker gibt. (Er müßte auch nicht unbedingt auf Lebenszeit angeheuert werden und auch nicht unbedingt auf Deutsch vorlesen!)

Hat sich jemand überhaupt schon mit Joseph Weizenbaum ins Einvernehmen gesetzt, ob er nicht einmal auf 2 Jahre nach Wien kommen will oder einen seiner guten Schüler schicken möchte? Oder mit Karamjit Gill, dem Direktor des SEAKE Center in Brighton und Chefeditor von „AI and Society“, der außer den gesellschaftlichen Auswirkungen auch die kulturellen Wurzeln der Informatik herausarbeitet – eine interessante Sache, die in Wien völlig unter den Tisch fiel! Das wäre meiner Ansicht nach viel sinnvoller als irgendeinem deutschen Politologen eine lebenslange Rente in Wien zu bezahlen!

LeserInnenbriefe

Antwort der Red.

Die Vorwürfe im Leserbrief von Herrn Schimanovich sollen nicht unwidersprochen bleiben. Hier unsere Antwort:

Lieber Werner!

Den jetzigen Studentenvertretern mangelnde Konsensbereitschaft oder gar Destruktivismus vorzuwerfen ist meiner Meinung nach höchst unfair.

Als nach der Zusage des Ausbauplanes für die Informatik im Jahre 1985 sich die verschiedenen Vertreter der einzelnen Kurien in Hernstein trafen, um die Details zu besprechen, wurden von allen Seiten Kompromisse gemacht. Bisher haben sich vor Allem die Studentenvertreter an dieses inoffizielle „Hernsteiner Abkommen“ gehalten: Ein Extraordinariat für Hr. Purgathofer (Einzelvorschlag), je ein Ordinariat für die Herren Schildt (Einzelvorschlag) und Grünbacher, die Kompromisse bei den Extraordinariaten Gesellschaftswissenschaftliche Grundlagen der Informatik (Wagner) und Formale Logik (Leitsch). Nur wenige dieser Personen entsprachen den Wunschvorstellung der Studentenvertreter.

Nun wo es Zeit wird, daß auch die Professoren ihre Versprechungen halten sollten, wird mit allen Mitteln (offensichtlich falsche Protokolle vom s.g. „Hernsteiner Abkommen“, die Drohung des Rücktritts von Hr. Barth u.ä.) versucht, den berechtigten Wünschen der Studentenvertreter entgegen zu arbeiten. Selbst nach den für die Studenten befriedigenden Abschlüssen der Berufungskommissionen Mensch - Maschine - Kommunikation und Gestaltungs- und Wirkungsforschung sind unseren Professoren keine Mittel zu schmutzig um die von den

Studentenvertretern favorisierten Kandidaten abzuschrecken. Es ist Ihnen im Fall von Fr. Floyd leider bereits gelungen.

Es soll Ihnen aber nicht noch einmal gelingen!

Meiner Meinung nach sind vor Allem die Herrn Kopetz und Barth für die Verschlechterung des Gesprächsklimas in der Informatik verantwortlich und nicht die jeweiligen Studentenvertreter. Und als es darum ging, die Studenten zu hintergehen zeigte Hr. Barth durchaus Standhaftigkeit.

Solange das s.g. „Hernsteiner Abkommen“ eingehalten wurde und zu Gunsten der Informatik wirkte, war ich durchaus solchen geheimpolitischen Vereinbarungen zugeneigt (Der Zweck heiligt die Mittel). Jetzt da dieses Mittel mißbraucht wird, sehe ich keinen Grund mehr, mich an ein ohnehin offiziell nicht-existentes s.g. „Hernsteiner Abkommen“ zu halten.

Meine Intention in der Berufungskommission Gestaltungs- und Wirkungsforschung war keineswegs eine arbeitsmarktpolitische oder links-ideologische, sondern im Gegenteil das Bemühen eine Person zu finden, die neben fachlichen Qualifikation auch noch die Fähigkeit besitzen sollte, mit den bereits an der TU Wien vorhandenen Professoren zusammenzuarbeiten. Eine solche „Integrationsperson“ zu finden ist nicht leicht, doch glaube ich, mich mit gutem Gewissen für den Besten unter den Bewerbern entschieden zu haben.

Astrid

Liebe „Fridolin“- und „Fridoline“- Redaktion!

Wir sind eine Minderheit!

In Anbetracht der letzten „Fridoline“ sehen wir uns ermutigt, auch zum Problem der geschlechtsneutralen Ausdrucksweise Stellung zu nehmen. Wir, die hermaphroditischen und transvestitischen Datentechnik- und Informatikstudenteninnen, bemerkten durch den Beitrag von Ronit im letzten Heft einen Lichtblick in unserem Schattendasein. Mann/Frau/Zwitter schien für uns kein Verständnis aufzubringen. Doch Ronit hat die Lage richtig beschrieben: Niemand/niefraud/niezwitter sollte es sich bieten lassen, mit dem falschen Geschlecht angesprochen zu werden. Wir verlangen keinen „Fridolul“, denn wir wissen, daß wir nur eine kleine Gruppe sind. Doch wollen auch wir, sei es im maskulinen „Fridolin“ oder der femininen „Fridoline“, angesprochen werden. Wir schlagen daher die bereits oben verwendete Schreibweise „Studenteninnen“, sowie „Kollegeinnen“, „Mann/Frau/Zwitter“, usw. vor. Wir hoffen auf Euer Verständnis, auch wenn so mancher/fraucher/zwittercher wieder Witze, die ziemlich herrlich/dämlich/hermaphroditisch ausfallen werden, über Euch machen wird.

Trotzdem verbleiben wir in Optimismus,

Eure
„Lulu“,
Verein der Hermaphroditen und Transvestiten der TU Wien

Technikreform – Es wird ernst

Kein fridolin ohne Artikel
über die Technikreform.



Wie schon im fridolin 38 und 40 berichtet, gibt es einen Entwurf zur Reform der Technischen Studien. Inzwischen haben die Studienkommissionen ihren Senf dazugegeben, was sich in einigen kleinen, aber erfreulichen Änderungen niederschlägt. Der jetzt vorliegende endgültige Entwurf wird, wenn wir (auch Du bist gemeint) nichts unternehmen, im Dezember vom Parlament beschlossen, und tritt nächstes Jahr in Kraft. Viele der Neuerungen gelten rückwirkend, das heißt, es sind alle betroffen.

Zur Erinnerung noch einmal die Highlights:

- Das neue Wahlfachkonzept sieht im zweiten Studienabschnitt 45-55% Pflichtfächer, 15 Semesterwochenstunden (SWS) freie Wahlfächer und für den Rest gebundene Wahlfächer vor, wobei die Hälfte aus einem Wahlfachgruppe kommt und der Rest aus den anderen. Dafür soll der Fächertausch gestrichen werden, ein beliebtes Mittel, um Theoretische Informatik II zu vermeiden.

- Die Zahl der Prüfungen aus Pflichtfächern soll durch Einführung von Gesamtprüfungen auf dreißig begrenzt werden.

- Um die Fremdsprachen zu integrieren, sollen Lehrveranstaltungen im Ausmaß von 16 SWS in Englisch angeboten werden. In fünf Jahren soll die Absolvierung dieser LVAs Pflicht werden.

- Beim kommissionellen Teil der zweiten Diplomprüfung sollen künftig die Inhalte der Diplomarbeit und ihre Bezüge zu zwei Fächern geprüft werden.

- Zulassungsvoraussetzungen für LVAs können in Zukunft nicht mehr so einfach von der Studienkommission abgelehnt werden.

- Bei Vorkenntnissen (z.B. durch Beruf) kann der Besuch von LVAs erlassen werden.

- In Zukunft kann der zweite Studienabschnitt nur begonnen werden, wenn der erste fertig ist (bis auf ein paar Ausnahme-LVAs). Das macht wohl alle Schritte in Richtung Studienzeitverkürzung (ein vorrangiges Reformziel) zunichte.

- Um interdisziplinäres Arbeiten zu fördern, darf in Zukunft die Diplomarbeit von mehreren Universitätslehrern betreut werden, mehrere Studierende dürfen sich auf ein Thema stürzen.

- Eine Prüfungswiederholung wird gestrichen, bereits die zweite Wiederholung ist kommissionell.

- Das Fakultätskollegium soll gegenüber der Studienkommission aufgewertet werden. Nicht nur ist das demokratiepolitisch bedenklich (in der Stuko herrscht ein Verhältnis Professoren : Assistenten : Studierende von 1:1:1, im Fakkoll 2:1:1), auch ist die Kompetenz des Fakkoll in Stuko-Angelegenheiten (z.B. Studienpläne) eher fraglich.

- Alle zwei Jahre sollen die Studienpläne aktualisiert werden.

- Bei gewissen Entscheidungen der Stuko müssen außeruniversitäre Meinungsträger (zu deutsch: Vertreter der Industrie) in beratender Funktion einbezogen werden.

Anton

Highscreen®

Kompakt Desktop AT 286

Angebot :

Kompakt AT 286
512 Kb Ram
20 Mb Festplatte
15 " Mono - Monitor P/W
Highpaq
DR - DOS

nur 17960,-- ÖS

Technische Daten:

- * IBM -AT- kompatibel
- * CPU 80286 -12MHz 0 Waitstates
- * Norton SI
- * Landmark Test (Version 0.99) 15 MHz
- * Sockel für 80287
- * 512 kb RAM - Speicher
- * Kombi -Kontroller (2x FD;2x HD)
- * 1 Laufwerk 1,2 Mb
- * Harddisk 20Mb 40ms
- * Monochrome -Printerkarte
- * 1 Parallele Schnittstelle
- * 1 Game Port
- * 1 Serielle Schnittstelle
- * Echtzeituhr (Datum u. Zeit) batteriegepuffert
- * Reset - Taste
- * Turbo - Taste (8 - 12 MHz)
- * Schlüsselschalter für die Tastatur
- * Netzteil 220V /200 Watt
- * Digitale Taktfrequenzanzeige nach Landmark
- * Deutsche Tastatur 102 Tasten

- * Digital Research DOS 3.41 (deutsch)
- * Highscreen Highpaq
 - ConText Pro Textverarbeitung
 - Adreßverwaltung
 - ERGO - Benutzeroberfläche
- * 3 Steckplätze frei (AT)

15760,-- ÖS (ohne Monitor)

Optionen:

- * Speichererweiterungen auf 1Mb RAM
- * Co - Prozessor 80287 -10
- * Co - Prozessor 80287 -12
- * 3,5 Zoll 1,44 Mb Floppylaufwerk
- * 15 Zoll Monochrome Monitor PW
- * GM 6 plus Maus
- * VGA - 16bit/512K Karte NEC Mutisync 3D
- * VGA - 16bit/512K Karte mit NEC Multisync 2A
- * VGA - 8 bit/256K Karte mit VGA- Monitor 14"
- * MS DOS 4.01 Deutsch (inkl. GW Basic)
- * Streamer
- * Netzwerkkarten und Novellsoftware

Aufpreis :

- 1730,00 ÖS
- auf Anfrage
- auf Anfrage
- 1415,00 ÖS
- 2200,00 ÖS
- 700,00 ÖS
- 15760,00 ÖS
- 12760,00 ÖS
- 7880,00 ÖS
- 1572,00 ÖS
- auf Anfrage
- auf Anfrage

Alle Preise inkl. 20% MWSt. netto Kassa! Änderungen vorbehalten!

Vobis Data Computer Gesellschaft mbH - Opernring 21 - 1010 Wien
Telephon : 0222 - 5879067 und 5879821 - Telefax : 0222 - 5879066

bezahlte Anzeige



MÄDCHEN – BURSCHEN & COMPUTER:

Eine Welt der Unterschiede ?

Im folgenden werden die unterschiedlichen Voraussetzungen, Einstellungen, Erwartungen, Interessen und Sozialverhalten der Mädchen und Burschen mit dem Computer gegenübergestellt, die sich aus ausländischen Studien ableiten lassen.

1. Einstellungen, Erwartungen und Erfahrungen

Die unterschiedlichen Umgangs- und Interessensformen der Jugendlichen sind im wesentlichen ein Resultat der Sozialisationseinflüsse von folgenden 4 Faktoren:

- a) Familie (Elternhaus)
- b) soziales Umfeld
- c) Schule
- d) Arbeit

1.1 Vorkenntnisse und Erwartungen

KREINBERG/GILLILAND (1987) und SANDER (1986) stellten fest, daß Mädchen und Burschen im Grundschulalter gleiche Interessen und Leistungen in (Pflicht-) Computerkursen aufzeigen. Doch mit zunehmenden Alter differenzieren die Umgangs- und Interessensformen.

Die 1985 von der British Computer Society „Schools Working Party“ durchgeführten Untersuchung zeigt, daß 36 % der 10 - 11 jährigen Mädchen sehr am Computer interessiert sind (meist auch im Besitz eines eigenen Gerätes sind), bei den 13 - 15 jährigen jedoch das Interesse nur bei 24 % vorhanden ist.

SANDER (1986) ermittelte, daß 43,4 % der Burschen (11-14 jährige) ein eigenes Gerät besitzen, hingegen nur 12,9 % der Mädchen. Das „MEP Primary Project“ (HALL/LOVEGROVE, 1987) entdeckte, daß zweimal so viele englische Burschen wie Mädchen die Möglichkeit der Computerbenutzung zu Hause haben. Dies bedeutet, daß Mädchen weit mehr auf den Schulcomputer angewiesen sind, um das „handling“ des Gerätes (Üben mit Tastatur, Drucker, usw.), das vielfach sehr zeitintensiv sein kann, zu erlernen und die Angst und Scheu vor der verwirrenden Vielfalt, vor den Tasten, Knöpfen und Befehlen, vor eigenen Fehlern zu überwinden, sowie die neue, abstrakt - formal - logische Denkweise zu schulen. Daraus folgt, daß Burschen bessere Startvoraussetzungen beim Informatikunterricht haben als Mädchen.

Die Eltern sind bereit, für ihre Söhne mehr Geld in außerschulische Computeraktivitäten und Geräteausstattung zu investieren und motivieren ihre Söhne auch mehr, sich mit dem Computer zu beschäftigen. Bei den Töchtern verhalten sie sich neutral oder beeinflussen sie indirekt negativ (Vorbilder, Verhalten, usw.). Eine englische Untersuchung (LOOKHEED/FRAKT, 1984) fand heraus, daß das Verhältnis der Zahl der Mädchen zu Burschen in Computercamps 1:3 beträgt und je teurer die Camps werden, desto weniger Mädchen besuchen sie.

GASPAR - RÜPPERT (1988) untersuchte die TeilnehmerInnen

des alljährlich in Österreich veranstalteten Computerwettbewerbes, der von der OCG (Österreichische Computergesellschaft) veranstaltet wird und fand heraus, daß der Anteil der Mädchen seit 1980 signifikant abnimmt. Betrug er zu Beginn noch ca. ein Fünftel, so reduzierte er sich 1987 auf 7 %. In Deutschland wird seit 1980 der Bundeswettbewerb Informatik durchgeführt und der Anteil der Mädchen beträgt sogar nur 2,2 %. In der Schule werden die stereotypen Tendenzen des Elternhauses verstärkt. Bei der Meldehäufigkeit der Jugendlichen stellten FRASCH/WAGNER (1982) keine signifikanten Unterschiede fest, sehr wohl aber werden Burschen häufiger vom/von der Lehrerin aufgerufen. Die Chance als Mädchen aufgerufen zu werden, wenn es sich vorher gemeldet hat, ist nur 0,85 mal so groß wie die der Burschen; die Chance aufgerufen zu werden ist ohne vorhergehendes Melden 0,81. Ebenso werden Schülerinnen signifikant weniger gelobt und getadelt. In Einzel- und Gruppenarbeitsphasen wendet sich die Lehrkraft 1,65 mal häufiger den Burschen zu als den Mädchen, hingegen initiieren ihrerseits Burschen häufiger den Kontakt mit der Lehrkraft. FAULSTICH-WIELAND/DICK (1987) fanden zusätzlich heraus, daß Mädchen von der/dem Lehrerin eher Lob für Anpassung, saubere Heftführung und unauffälliges Verhalten bekommen (selbstbewußte Mädchen werden sanktioniert). Unterschwellig lernen Mädchen auch, daß ihr Interesse weniger

berücksichtigt wird, unwichtig erscheint und tolerieren Burscheninteressen.

1.2 Einstellung und Erwartungen

Sowohl Mädchen, als auch Burschen äußern den Wunsch „mit dem Computer umgehen zu lernen“, doch verstehen die Jugendlichen unter „dem Umgang“ unterschiedliche Aspekte.

- Mädchen:

Die Mädchen akzeptieren den Computer als Gebrauchsgegenstand und als Werkzeug mit praktischem Nutzen und wollen den Computer aus ihrem Privatleben und ihrer Familie heraushalten. Nur 30 % der Mädchen, aber 56 % der Burschen glauben, daß der Computer ihre Freizeit bereichern würde. (FAUSER / SCHREIBER, 1986 zitiert in SCHIERSMANN (1987))

Ihr inhaltliches Interesse an der Informatik ist nicht auf Einzelheiten und technische Funktionen des Computers beschränkt, sondern sie möchten auch Zusammenhänge begreifen, sowie historische Aspekte und soziale Auswirkungen einordnen können. Das technische Interesse der Mädchen konzentriert sich auf unbedingt notwendigen Kenntnisse. Das „Zeichnen mit dem Computer“ (grafische Anwendungen) macht ihnen viel Spaß. Burschen zeichnen stark geometrische Figuren, Mädchen hingegen Häuser mit Dächern, Blumen und dergleichen.

Mädchen weisen auch eine andere Problemlösungsstrategie auf: Wenn sie überhaupt die Möglichkeit zu einer eigenen Programmentwicklung bekommen, so überlegen sie mit „Papier und Bleistift“ und gehen erst an das Gerät heran, wenn sie eine für sich annähernd sichere Lösung gefunden haben. Die Anforderung, daß

entsprechende Computerkenntnisse für den Beruf notwendig sind, ist ihnen bewußt, doch hoffen sie „Nischen“ in der Arbeitswelt zu finden, in denen sie nicht am Computer arbeiten müssen.

Die Vorurteile bzw. die Diskriminierungen der Burschen gegenüber den Mädchen sind ihnen sehr wohl bekannt, und deswegen flüchten sie in eine passive und angepaßte Rolle, damit sie nicht aufgrund ihrer „mädchenuntypischen“ Begeisterung aus der Klassengemeinschaft ausgeschlossen werden. FAULSTICH - WIELAND/DICK (1987) fanden bei Zeichnungen, die Assoziationen mit dem Computer zum Thema hatten, heraus, daß 60-70 % aller Bilder von Burschen ausdrückten, daß Mädchen zu „blöd“ und „dumm“ für den Umgang mit dem Computer sind. Außerdem wurden öfters geschlechtsstereotype Äußerungen, wie z.B.: „Mädchen verstehen nix“, „Mädchen soll lieber mit Puppen spielen“ auf die Zeichnungen geschrieben.

Mädchen schätzen die Entwicklung und den Nutzen der Neuen Technologien weit weniger positiv ein und sind skeptischer als Burschen.

- Burschen:

Burschen sehen den Computer als Spielzeug und technisch faszinierende Maschine. Sie opfern, sowohl in der Schule als auch in ihrer Freizeit, viel mehr Zeit für die Computerbenutzung. Der Computer wird wichtiger als Freundschaften und Hobbies. Bei SANDERS (1986) Untersuchung reihen die Mädchen „Computern“ erst an die siebente Stelle von insgesamt 13 genannten Hobbies und die Burschen bereits an die dritte, nach „Sport“ und „Musik“. Nur 3,2 % der Informatikschülerinnen geben „Computern“ als Freizeitbeschäftigung an, hingegen 15,9 % der Schüler. Das Inter-

esse der Burschen konzentriert sich auf naturwissenschaftlich - mathematische Gegenstände, „Informatik“ ist bereits an zweiter Position und bei den Mädchen erst an elfter.

Das inhaltliche Interesse der Schüler an Informatik ist auf Programmieren, Spielen, „handling“ und technische Funktionen des Computers reduziert.

Wenn die Burschen eine Aufgabenstellung bekommen, tippen sie die zuerst gefundene Lösung in den Computer ein und versuchen durch Ausprobieren von Alternativen die endgültige Lösung zu finden. Burschen hoffen, daß ihre Berufschancen größer werden je mehr Computerkenntnisse sie besitzen.

2. Sozialverhalten beim Benutzen des Computers

In den Schulklassen arbeiten vielfach nur geschlechts-homogene Gruppen am Gerät, die von den SchülerInnen selbst gewählt werden.

- Mädchen:

Mädchen arbeiten lieber zu zweit oder in größeren Gruppen am Gerät und wechseln einander beim Bedienen des Computers ab. GASPARD-RUPPERT (1988) fand heraus, daß Mädchen Teamarbeit präferieren und Burschen eher Einzelkämpfer sind. 3/4 der Mädchen bevorzugen Gruppenarbeit beim OCG-Wettbewerb 1987 und nur 1/4 der Burschen.

Beim Problemlösen versuchen Mädchen, einander durch wechselseitige Gespräche Hilfestellungen zu geben und beraten die Weiterarbeit. Sie möchten über alles reflektieren, was sie mit dem Computer machen.

Mädchen weisen eine geringere Risikobereitschaft im Umgang mit dem Computer auf und eine größere Furcht, Fehler zu begehen. Mädchen vermeiden auch,

Fehler im Beisein von Burschen zu machen, aus Angst, lächerlich gemacht zu werden, und wirken daher in der Klasse weniger experimentierfreudig. So konzentrieren sie sich in ihren Lernstrategien auf unabdingbar notwendige Lernschritte und befolgen nur die Instruktionen des/der Lehrers/in bzw. aufgeschriebene Anweisungen. Dies kann als verantwortungsvollere Handhabung der technischen Geräte interpretiert werden, doch bewirkt dies eine größere Hemmschwelle für das Ausprobieren der Vielfalt der Anwendungsmöglichkeiten des Computers. Im allgemeinen lernen Mädchen besser „by example“ als „by experiment“ (HALL / LOVE-GROVE, 1987)

- Burschen:

Burschen wollen das Gerät alleine beherrschen und „gegen die Maschine“ arbeiten. Sie sitzen hintereinander und verdrängen ihre Partner aus dem Arbeitsprozeß, indem sie versuchen, den Partner nicht an das Gerät heranzulassen.

Burschen geben sich keine gegenseitigen Hilfestellungen, sondern befinden sich eher im ständigen, extremen Konkurrenzkampf mit den anderen (Angeberei von demonstrativem Können - „insider“-Sprache - bis zur Abqualifizierung der MitschülerInnen) und wechseln kaum am Gerät ab.

Problemlösungen werden stolz vorgeführt, das geschriebene Programm aber ungern herzeigt. Sie halten sich selbst für sehr kompetent beim Umgang mit dem Computer und belehren eher LehrerInnen und MitschülerInnen als Fragen zu stellen.

3. Schlußbemerkung

Aus den Überlegungen über die „spezifischen Zugangsweisen“ der Jugendlichen darf nicht geschlossen werden, daß Mädchen das Verhalten der Burschen imitieren sollen bzw. vice versa oder Spezialkurse für Mädchen und Burschen abgehalten werden sollen, sondern daß in der Schule Rahmenbedingungen und geeignete Anspracheformen ausgearbeitet werden, die beide Geschlechter gleichermaßen fördert und auf die unterschiedlichen Wissensniveaus eingehen.

Die erneute Aufgliederung nach den Geschlechtern wäre keine Lösung. Eine zeitbegrenzte Trennung der Mädchen und Burschen in Kursen, damit die Mädchen ihr Selbstvertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten aufbauen können, wäre denkbar. Doch muß die anschließende Integration der Jugendlichen gesichert sein, da die kontinuierliche Auseinandersetzung mit dem anderen Geschlecht einen unverzichtbaren Lernprozeß darstellt.

In Anbetracht der Entwicklung der Mikroelektronik ist davon auszugehen, daß die Benutzerfreundlichkeit der Geräte und der fertigen Programme weiter verbessert wird, sodaß in der AHS als bildungspolitisches Ziel nicht der Erwerb von vertieften Fachwissen der Informatik im Vordergrund stehen darf, sondern die Vermittlung eines kritischen Grundverständnisses der Funktionsweisen, sowie die sinnvollen Einsatzmöglichkeiten der Informations- und Kommunikationstechnologien, ihre Auswirkungen und ihre Geschichte (sozialwissenschaftliche und kultursociologische Dimensionen).

Breitgefächerte und zusammenhängende praktische Maßnahmen können ein wesentlicher

Beitrag sein, daß der Unterrichtsgegenstand „Informatik“ nicht zu einer erneuten und verstärkten Diskriminierung der Mädchen/Frauen führt, sowohl in Hinblick auf ihre Arbeitsmarktchancen als auch auf ihre gleichberechtigte Beteiligung in allen relevanten gesellschaftlichen Handlungs- und Entscheidungsbereichen.

Ausschließlich curriculare Veränderungen reichen nicht aus. Diese Sozialisationsbedingungen können nur durch zusätzliche Bewußtseins- und Verhaltensänderungen bei LehrerInnen und SchülerInnen verändert werden.

4. Literatur

BRANDES, Uta; SCHIERSMANN, Christiane: „Frauen, Männer und Computer“, Hamburg/Hannover 1986

CLAUS, Volker: „German Competition in Informatics“, University of Oldenburg, FRG 1987

COLLIS, Betty: „The Development of an Instrument to Measure Attitudes of Secondary School Males and Females Toward Computers“, Victoria 1984

COLLIS, Betty: „Reflections on Inequities in Computer Education: Do the Rich Get Richer“, Victoria, in: Education & Computing 1 (1985)

FAULSTICH-WIELAND, Hannelore: „Pionierinnen oder Außenseiterinnen? - Mädchen und Informatik“, Hannover in: INSTITUT FRAU UND GESELLSCHAFT: „Frauenforschung“, Doppelheft 1+2/87, Hannover, B.Kleine Verlag

FAULSTICH-WIELAND, Hannelore; DICK, Anneliese: „Wir Mädchen können das, auch wenn die Jungen lachen ...“, Dokumentation und Auswertung der Vorerhebung des Vorhabens „Mädchen und Neue Technologien“, Hessen, in: HIBS-Sonderheft 27 / 1988

FRASCH Heidi; WAGNER, Angelika, C.: „Auf Jungen achtet man einfach mehr ...“, in: BREHMER, Ilse (Hrsg.): „Sexismus in der Schule“, BELTZ Verlag, Weinheim und Basel, 1982

GASPAR-RÜPPERT, Walburga: „Sozialprozesse und Computer“, Wien n: ADV-Internationale Tagung „Jugend und Computer“, Wien, 1988

GILLILAND, Kay: „Gleichberechtigung im Computerrunterricht-aufgezeigt am Beispiel des voruniversitären Hilfsprogramms EQUALS“, Berkeley, in: INSTITUT FRAU UND GESELLSCHAFT: „Fauenforschung“, Doppelheft 1+2, B.Kleine Verlag, Bielefeld, 1987

HALL, Wendy; LOVEGROVE, Gillian: „Where Have All the Girls Gone?“, Southampton, in: University Computing, 9, 1987

KREINBERG, Nancy: „Frauen und Computer in der USA - Aspekte zur Gleichstellung der Frauen“, Berkeley, in: INSTITUT FRAU UND GESELLSCHAFT: „Fauenforschung“, Doppelheft 1+2, B.Kleine Verlag, Bielefeld, 1987

KWAN, S.; TRAUTH, E.; DREIHAUS, K.: „Gender Differences and Computing: Students' Assessment of Societal Influences“, Boston 1985

NIELSEN, Janni: „Girls and Computers - a World of Differences?“, Kopenhagen, in: 3.GASAT, Kingston, April 1985

SCHIERSMANN, Christiane: „Computerkulturen und Zusammenhang“ Zugangsweisen von Mädchen und Frauen zur Neuen Technologie, in: Schriftenreihe Studien zu Bildung und Wissenschaft 49, Bonn, 1987

art beko Designpapiere 16. 48. 48/48

art beko bringt Farbe in den Kopier-Alltag

Schluß mit den eintönigen 1-färbigen Kopien - machen Sie doch aus Ihrem Kopierer einen Farbkunstdrucker. Schwarz-weiß Vorlage in den Kopierer, auf art beko Designpapier kopiert und fertig ist "Ihr" spezieller Werbeträger. art beko Künstlerdesignpapiere gibt es in 14 verschiedenen Designs.

Fordern Sie Muster an und machen Sie mit bei der art beko Degustation!



art beko • 1030 Wien • Weißgerberlände 38 • Telefon 0222 / 713 37 330

bezahlte Anzeige



TAGUNG

„Frauenwelt-Computerräume“, September 1989 in Bremen

Die erste Tagung der GI - Fachgruppe „Frauenarbeit und Informatik“ fand im September 1989 zum Thema „Frauenwelt - Computerräume“ statt. Diese Fachgruppe, die seit drei Jahren existiert, ist eine Untergliederung des Fachbereichs 8 (Informatik und Gesellschaft) und setzt sich vorwiegend aus Informatikerinnen und sonstigen EDV - Fachfrauen aus Industrie und Hochschule zusammen.

Die Stellung der Frauen in den Informationstechnologien ist allgegenwärtig und bekannt. In der Geschichte der Datenverarbeitung tauchen Namen von Frauen auf, aber zumeist nur in Fußnoten oder fälschlich als Hilfskräfte der männlichen Wissenschaftler. An den meisten Arbeitsplätzen, die mit Computer ausgestattet sind, arbeiten Frauen, aber zumeist nur als Ausführende: die am Computer schreibende Sekretärin, die elektronische Kasse bedienende Verkäuferin, usw. Selbstverständlich nutzen Frauen chip-gesteuerte Haushaltsgeräte und tragen schließlich die Folgen der „Informatisierung“ in der Familie.

In den Zentralen von Politik, Wirtschaft und Wissenschaft, dort, wo die Entscheidungen über zukünftige gesellschaftliche Entwicklungen getroffen werden, sind Frauen kaum anzutreffen, und der Computer hat nach wie vor den Nimbus des „Männlichen“.

In Anbetracht der Entwicklungen der moderneren Technologien ist

es höchst dringend, daß über diese Situation reflektiert wird, daß sich Frauen verstärkt qualifizieren und sich in die Gestaltungsentscheidungen einmischen, damit die Benachteiligung von Frauen im Erwerbsleben und in der Gesellschaft nicht verstärkt wird.

Die Tagung „Frauenarbeit-Computerräume“ wollte eine Gelegenheit geben, aus verschiedenen Perspektiven zu diesem Thema Stellung zu nehmen. Dafür waren Sozialwissenschaftlerinnen, Philosophinnen, Künstlerinnen, Lehrerinnen, Gewerkschaftlerinnen, Frauen und Männer aus dem Industriemanagement, Hochschullehrerinnen, Studentinnen, Computerecksteins und Computergegensteine eingeladen worden, die in Arbeitsgruppen und Werkstätten folgende Themenschwerpunkte diskutierten:

- Die Ausbreitung der Computertechnologie in der Erwerbsarbeit
 - Technische Zivilisation, Computerkultur, Computerkunst
 - Fachfrauen im Bereich der Datenverarbeitung
 - Schulische und berufliche Bildung
 - Kritik und Weiterentwicklung der Computertechnologie
- Im Rahmen der Werkstätten wurden weiters Computerkenntnisse vermittelt, Software-Systeme und eigene Produkte zur Diskussion gestellt (z.B.: Elisabeth SWART „Funktionale Programmiersprachen - eine Frauendomäne?“; Christine

WÖLFINGER „Keine Angst vor UNIX“; Viola KRAMER „Welche Möglichkeiten bietet der Computer im Musikbereich?“; Christina PERINCILO/CILLIRENTMEISTER „Auge und Ohr - Computer und Kreativität“; Gerlinde SCHREIBER „Was passiert an bunderdeutschen (Unis, im das Informationsstudium für Frauen interessant(er) zu machen?“; Eckard JÄNICKE

„Pornographie auf Diskette / Faschistische Ideologie per Computer“; Christel SCHACHTNER / Ursula LINDER-KOSTKA „Körperbilder oder: welche Teile meiner Person fordert die Arbeit am Computer?“)

In ihrem Beitrag „Sprachverhalten in Computer-Fachliteratur aus feministischer Sicht“ haben Heidelotte CRAUBNER und Gertrud HECK-WEINHART Teile der Theorien von PUSCH und TRÖMMELE-PLÖTZ auf die Informatikbereiche angewandt. Sie führten einige selbstsprechende Beispiele und Argumente an, die ich auszugsweise wiedergeben möchte.

1) Mechanisierung der Sprache

Wird die Computerliteratur nicht auf ihre Inhalte sondern auf ihre grammatikalischen Strukturen untersucht, so ist offensichtlich, daß die 1. und 2. Personalpronomen (ich, wir, du, ihr) und auch die Anredeform (Sie) vermieden wird. Die Sprache ist vollständig auf das beschriebene Objekt bezogen.

Bsp.: „Das Statement wird aus-

geführt ...

„Der Befehl bewirkt, daß ...“
„Es geschieht“ folgendermaßen ...“

2) Ausschaltung des Lebendigen zugunsten der Durchsetzung von Herrschaftsansprüche

Die Regeln der wissenschaftlichen Wertneutralität verlangen, daß alles Persönliche ausgeklammert wird: Befürchtungen, Erwartungen, Bedürfnisse, Zweifel, die mit dem Arbeitsgebiet verbunden sind. Jedoch entstehen Computerprogramme keineswegs nur eigengesetzlich und aus sich selbst heraus, sondern basieren auf den individuell verschiedenen Erfahrungen, Vorstellungen und Bedürfnissen der jeweiligen EntwicklerInnen. Der Grund für diese Ausgrenzung ist, daß die Informatik-FachautorInnen die Sprache der klassischen Naturwissenschaften übernommen haben, und dabei die Entstehung der Computerprogramme gleichgesetzt wurden mit dem Ablauf von physikalischen Prozessen, die jeweils nur ein einziges vorherberechenbares Ergebnis zulassen. Diese vermeintliche Rationalisierung und Objektivität entspricht aber auch der Sozialisation zu den männlichen Tugenden: **Verdrängen von Gefühlen** (insbesondere dann, wenn sie in Richtung von Zweifel und Ängsten gehen), **Durchsetzung der eigenen Herrschaftsansprüche** auf Kosten des Einfühlungsvermögens in andere, **Ausschaltung alles Lebendigen**, Unkontrollierbaren, weil dies zu Ohnmachtsgefühlen führen könnte

3) Verleugnen der Verantwortung für das eigene Handeln

Beschreibe ich meine Arbeit in einem objektbezogenen Stil, so übernehme ich zumindest sprachlich gesehen nicht die Verantwortung für eventuelle Folgen meines Tuns. Schließlich handle ich nicht selbst, sondern „es wird gehandelt“. Durch die Vermeidung der Wörter „ich“ und „wir“, durch häufige Verwendung der Passivkonstruktionen, durch das Wort „man“ und durch die Ausklammerung der handelnden Menschen im Text, werden einerseits Herrschaftsansprüche dokumentiert, andererseits auch der Wunsch nach Unverletzlichkeit und Angst für eventuelle Fehler beschuldigt zu werden deutlich.

4) Personenbezeichnungen, die Frauen in qualifizierten Positionen unsichtbar machen

Dies ist ohnedies schon allgemein bekannt. Der Anwender, der Systemverwalter, aber die Datatypisten.

5) Beispiele aus männlichen Lebensbezügen

Werden bei der Beschreibung irgendwelcher Prozesse am Computer Analogien aus dem Alltagsleben angeführt, so entstammen diese häufig männlichen Lebensbereichen, in denen Frauen gar nicht vorkommen oder für welche sich Frauen nur selten interessieren (z.B.: Programmiersprachenerklärungen anhand der Bundesliga)

6) Verwendung von Computerteilern

Ähnlich wie durch die Verwendung der lateinischen Sprache in der katholischen Kirche, die die Hierarchie von Priester und Laien festgelegt hatte, soll durch dauernd neue Fachausdrücke und Abkürzungen die Überlegenheit der ExpertInnen verdeutlicht werden (z.B.: Superuser in UNIX, vorher Systemverwalter). Fachausdrücke sollen ausführlich erklärt und bei längeren Texten zusätzlich in einem Stichwortverzeichnis aufgeführt werden. Dahinter scheint aber wieder die Angst vor der Verletzlichkeit und der Angst in der „Normalsprache“ nicht genug erst genommen zu werden. Deutsche ausgeschriebene Worte sind besser als englische Abkürzungen.

7) Zwei selbstsprechende Beispiele

- Bei der Erklärung der Baustruktur haben nur die männlichen Knoten NachfolgerInnen, die weiblichen sind Endknoten (Terminalsymbole).

- Variablendefinition in PASCAL:

```
VAR
  Student:
    RECORD
      Vorname:STRING;
      Nachname:STRING;
      Einkommen:REAL;
    END;
  Studentin:
    RECORD
      Vorname:STRING;
      Nachname:STRING;
      Groesse:REAL;
      Gewicht:REAL;
    END;
```

Der KGB-Hack

Tatsachen, Gedanken zum Hacken, zu den Medien und zur Staatsmacht.

Warum jetzt noch ein Artikel zu einem Vorfall zu einem Hack, der schon lange gelaufen ist?



Aktuell sind die Ereignisse tatsächlich nicht mehr, aber ich habe mir im Mai nur einige Notizen gemacht. Nach dem Wahlkrampf habe ich begonnen, Material zu sammeln und zusammenzustellen. Hier also meine (bewußt subjektive) Story:

Die Medien

Donnerstag, 2. März. Gelingt mir endlich mit der Fernbedienung des Fernsehers. Plötzlich im NDR: *Panorama* - Chef Joachim Wagner in der Sendung „Im Brennpunkt“ erklärt mit Leichenbittermiene, daß deutsche Hacker hunderte Großrechner in Japan, Europa und den USA „geknackt“ hätten und hochbrisante Daten (Stichworte: SDI, Norad, Stealth-Bomber, NASA, Chip-Architektur, Compiler-Quellcodes) an das KGB verkauft. Ein Bildbericht, der Markus Koch (mehr zu seiner Person später) beim Hacken zeigt, wird gesendet. Solches Vorgehen würde die Staatsanwaltschaft

zwar Anstiftung zu einer Straftat nennen, aber was tut der ARD nicht alles für hohe Zuseherzahlen. Kein Quentchen seriöser Information, dafür aber die richtigen Assoziationen (gute Amis, böse Russen, böse deutsche Hacker (=Chaoten)). Mein Haß auf die Massenmedien wird wieder einmal grenzenlos. Der ORF entblödet sich nicht, die selbe Show einige Tage später, gottseidank verkürzt, zu senden. Die Berichte in der *Zeit* und im *Spiegel* stimmen mich wieder versöhnlich. Gut recherchierte und vor Allem wahre Geschichten werden verbreitet, obwohl immer noch die richtigen Reizworte ins Volk geworfen werden (Auch *Spiegel* und *Zeit* brauchen Leser). Österreichischen Printmedien ist „der größte Fall seit Guillaume“ (Brennpunkt) nur wenig Platz wert; das erspart mir, größere Peinlichkeiten lesen zu müssen.

Die Tatsachen

Im Februar formierte sich um Karl Koch, alias „Captain Hagbard Celine“ (der Name stammt aus einer Trilogie von Robert Anton Wilson), eine lose Gruppe von Hackern, die mit Einbrüchen in Rechner sensibler Organisationen (NASA, US Army,...) Geld machen wollte. Mit von der Partie waren außer Koch

- Hans Hübner, „Pengo“ (nach einem Adventure von InfoCom)
- Markus Hess, „Urmel“ (wie kann man sich so nennen?)

- Dirk Brezinski, Programmierer und
- Peter Carl, der den Kontakt zu Berlin-Ost (offizielle Schreibweise) herstellte.

Tatsächlich versuchten sich die Hacker an über 100 Rechnern, erfolgreich waren sie nur in ca. 30 Fällen. Großes Rätselraten herrschte zunächst, warum Koch & Co. zunächst die Computer von CERN und DESY knackten – beide Institutionen verwalten zwar keine hochbrisanten Daten, sind aber Dreh-scheiben vieler internationaler Netze. Auch an der TU werden die Dienste einer VAX der CERN als Gateway in Anspruch genommen.

Als es sich die Hacker in den Rechnern der CERN gemütlich gemacht hatten, gingen sie einen Schritt weiter:

ins Lawrence Berkley Laboratory und von dort ins Milnet (ein Computernetz, das vorwiegend von Rüstungsfirmen und Militärs genutzt wird). Das NCSC ((National Computer Security Center), Abt. des US-Geheimdienstes NSA in Fort Meade) wurde auf Grund eines Einbruchversuches vom LBL aus auf die Hacker aufmerksam – das war schon der Anfang vom Ende. Der Systemmanager des LBL, Clifford Stoll, der vorher noch an einen Spaß der StudentInnen der University of California (die müssen Zeit haben...) geglaubt hatte, legte sich auf die Lauer. Mit einer Fangschaltung wurde zunächst grob der Sitz

der Hacker (= BRD) ermittelt. Außerdem meldete sich auf eine fingierte Nachricht, die lautete, „es gebe Daten über SDI“ (Clifford Stoll) ein als KGB-Spion Verdächtigter, der auch im internationalen Waffenhandel mitmischte.

Das Netz zieht sich zusammen

Im Juni 1987 schottete Clifford Stoll die LBL-Computer endgültig ab; das war das Ende des Technologietransfers nach Ostberlin. Vorher waren schon einige Disketten über die deutsch-deutsche Grenze gegangen. Über den Umfang und den Inhalt der Daten gibt es keine seriösen Angaben.

Das BKA, in einem Amtshilfungsverfahren eingeschaltet, zeigte sich sehr aktiv und legte eine weitere Fangschaltung. Im Eifer des Gefechts „vergaß“ man auf eine richtige Genehmigung und durfte die Erkenntnisse aus den Telefonaten nicht mehr verwenden — wer's glaubt, wird selig. Wie dem auch sei, die Staatsanwaltschaft mußte ein bereits gegen Hess eingeleitetes Ermittlungsverfahren wieder einstellen — allerdings nicht für lange.

Ungefähr zu dieser Zeit bekamen zwei Mitarbeiter des NDR Wind von der Sache und wollten die Geschichte ausschlichten. Der Erstkontakt verlief eher kühl und ohne Ergebnis. Erst als Koch wieder Geld für einen Rechtsanwalt brauchte, ließ er die Journalisten über sich ergehen. Er stellte sich für einen „Probehack“ zur Verfügung. Sicherheitshalber verwahrten die Möchte-gern-Aufdecker die Videokassetten in einem Schließfach, vergaßen aber rechtzeitig nachzuzahlen und liefen so der Bahnpolizei in die Arme.

Zu diesem Zeitpunkt hatten sich Koch und Hübner allerdings schon gestellt.

Das BKA werkt



Das Bundeskriminalamt vernahm Koch & Co. immer wieder und setzte sie unter Druck. Der Verfassungsschutz ermittelte parallel zum BKA, kam aber zu wesentlich realistischen Ergebnissen als das BKA, das immer noch „Russen-Spione am DESY“ (Bild-Zeitung) vermutete.

Schließlich wurde Koch angeboten, das Ermittlungsverfahren einzustellen und ihm einen Platz in einer Drogentherapie-Station seiner Wahl (Koch nahm Kokain) zu organisieren, wenn er auspacke. Koch übte „Selbstbezüglichung“ (Amtsdeutsch), wartete jedoch vergeblich auf Einstellung des Verfahrens und einen Platz in einer Klinik.

Kochs Anwalt, Johann Schwend, fuhr zwar schwere Geschütze gegen die Obrigkeit auf, aber vergeblich. Das man Koch „unter unwahren Voraussetzungen zur Aussage gebracht hat“ (Schwend), störte weder das BKA noch den Verfassungsschutz.

Unhappy End

Koch schien sich wieder aufzurappeln — das BKA war damit beschäftigt, seine Aussagen zu überprüfen und ließ ihm etwas Luft, außerdem hatte er einen Job bei der niedersächsischen CDU einen Job als Fahrer und Bote ergattert, als das Ende kam.

Am 23. Mai 1989¹⁾ fand ein Bauer im Wald bei Gifhorn die verkohlte Leiche Kochs. Im Polizeiprotokoll heißt es Koch habe sich „mit Benzin übergossen und angezündet.“ Sofort wurden Zweifel laut. BKA und Verfassungsschutz begannen zu mauern und bestätigten die Selbstmordtheorie. Gründe, warum Koch sich umgebracht haben sollte, wußte man aber auch nicht zu nennen, da man Koch „fair behandelt“ habe. Die Journalie streute sofort die Theorie unters Volk, das KGB habe Kochs Ermordung angeordnet — das ist der Stoff, der die Leser fesselt und aus dem ein Simmel-Roman entsteht.

Show-Down

Beim CCC (Chaos Computer Club) war wieder einmal Krisenmanagement angesagt. Die Nachricht vom Tod Karl Kochs breitete sich wie ein Lauffeuer durch die Mailboxen aus und erregte Reaktionen zwischen Entsetzen, Mitleid und blanker Wut.

Die Angriffe Schwends gegen die Behörden erreichten ihren Höhepunkt, BKA und Verfassungsschutz jedoch zeigten sich über die Lösung des Falles Koch „nicht unglücklich“ (böse Unterstellung aus einer Mailbox).

Conclusio

Vielleicht, hast Du, liebeR LeserIn, Dich über meine Sympathie mit der Hackerpartie gewundert; darum hier eine Erklärung meiner Position:

- Natürlich finde ich Hacken nicht halb so toll, wie ich es dargestellt habe, aber wie man mit den Hackern umgegangen ist ist noch wesentlich verwerflicher.

- Ich verabscheue nichts (besser vielleicht: wenig) mehr als Journalisten, die für eine große Enthüllungsstory alles in Kauf nehmen und es mit der Wahrheit nicht so genau nehmen, wenn es bessere Verkaufszahlen bzw. Einschaltziffern verspricht.

- Die Gleichstellung InformatikerIn = HackerIn nimmt mit den „Reportagen“ völlig inkompetenter und sensationsgeiler Schreibtischtäter zu. Es gibt immer mehr Leute, die mich auf Grund meines Studiums mit einem Bein im Kriminal stehen sehen. (Ich antworte dann immer „Warum gerade deswegen?“)

- Meine Skepsis in Bezug auf Polizeiparade, welcher Form auch immer, zeigt sich (leider) wieder einmal bestätigt. Wer soll befolgt noch Gesetze befolgen, wenn sich die Behörden „für Gott und Vaterland“ (böse Unterstellung von mir) über das Gesetz stellen.

P.S.:

Angeblich ist es DEC noch immer nicht gelungen, eine Betriebssystemversion zu basteln, die einigermaßen hack-sicher ist. Das heißt, es gibt auch in VAX-VMS 4.6 (die neueste Version) immer noch den Hintereingang, der schon beim NASA-Hack so gute Dienste geleistet hat.

P.P.S.:

Solltest Du, verehrteR LeserIn, auf die merkwürdige Idee kommen, für das KGB hacken zu wollen, hier eine Einstiegshilfe:

Botschaft der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken in Österreich
Reisnerstraße 45-47

1030 Wien

Tel. 72-12-29

ad 1) Solltest Du, geschätzteR LeserIn die Illuminatus! - Trilogie von Robert Anton Wilson nicht kennen, hier einige Informationen: Der Held des Buches, Captain Hagbard Celine, verhindert die Weltherrschaft der Illuminaten. Mehr sei nicht verraten und ist auch nicht wichtig. Wesentlich ist (in allen Werken Wilsons) die Zahl 23. Sie bedeutet irgendwas Mystisches (so genau hab ich das auch nicht verstanden). Es sei jedoch darauf hingewiesen, das das Datum 23. 5. die Ziffern 2, 3 und 5 ($= 2 + 3$) enthält.

Für alle, die Robert Anton Wilson verstanden haben (gibt's die ?), sei darauf hingewiesen,

daß $1989 \bmod 23 = 11 (= (2 + 3) + (2 * 3))$

und

$1989 \div 23 = 86 (= 2 * ((2 + 3) + (2 * ((2 + 3) + ((2 + 3) + (3 * 3))))))$.



Uni-Aktion

VDS - TURBO - AT

512 KB, 6 - 12 MHz, Si: 13.7, 20 MB Festplatte ST-225, 1x 1,2 MB Disklaufwerk
Schnittstellen: 1x parallel, Baby-AT, Uhr gebuffert, Hercules-Graphikkarte, bis 4 MB on-board,
dt. 102 Tastenkeyboard, + 1 Packung Disketten
1 Jahr Garantie

nur 15.700,- inkl. MWSt

VDS - TURBO - 386er

1 MB, 16 - 20 MHz, Si: 21.0, 20 MB Festplatte ST-225, 1x 1,2 MB Disklaufwerk
Schnittstellen: 2x seriell, 2x parallel, Gameport, gr. Tischgehäuse, Uhr gebuffert,
Hercules-Graphikkarte, dt. 102 Tastenkeyboard, + 1 Packung Disketten
1 Jahr Garantie

nur 29.990,- inkl. MWSt

VDS - TURBO - AT1024

1 MB, 6 - 12 MHz, Si: 13.7, 20 MB Festplatte ST-225, 1,2 MB Disklaufwerk
Schnittstellen: 2x seriell, 1x parallel, Gameport, Baby-AT-Gehäuse, Uhr gebuffert, Hercules Graphikkarte,
dt. 102 Tastenkeyboard, + 1 Packung Disketten
1 Jahr Garantie

nur 17.700,- inkl. MWSt

Aufpreise:

14 Zoll Monitor flatscreen mit Fuß	S	2.700.-
EGA Karte + EGA Monitor	"	8.000.-
VGA Karte + Multisync Monitor	"	12.500.-
40 MB Festplatte 40 ms	"	3.185.-
80 MB Festplatte 28 ms	"	8.500.-
1MB RAM 100 ns	"	1.500.-
Tower Gehäuse	"	3.500.-
I/O Interleave Controller AT	"	500.-
Synthesizer Card, 11 stimmig	"	4.490.-

Sonstiges

	(inkl. MWSt)	
Disketten 5,25", 360 KB DSDD 10 Stück	"	49.-
Disketten 5,25", 1,2 MB DSHD 10 Stück	"	180.-
Joystick analog für PC (autofire, free float)	"	390.-
24 Nadeldrucker Star LC 24-10	"	6.900.-
9 Nadeldrucker Star LC-10	"	3.800.-
Floppy 3,5", 1,44 MB	"	2.435.-
Maus GM6 Genius	"	792.-
Maus GM6 Plus Genius	"	998.-
Maus GM6000 Genius	"	1.290.-

WIR KREIEREN FÜR SIE GERNE IHREN PERSÖNLICHEN COMPUTER!

Qualität muß nicht teuer sein!

FIRMA VAVRA-DEUTSCH GES.NBR.

VDS COMPUTER

HOFMÜHLG. 21, 1060 WIEN

Unsere Computer sind

- * technisch auf dem neuesten Stand
- * einfach erweiterbar
- * solide verarbeitet

und werden zu einem wirklich

- * fairen Preis verkauft.

Geschäftszeiten: Mo - Fr 10.00 - 18.00

Tel. 597 - 13 - 78

bezahlte Anzeige

